



# Bilder der Anderen

## Die Digitalisierung des ethnographischen Bildarchivs des Frobenius-Instituts

Im Sommer 2006 begann die Aufarbeitung eines fast schon vergessenen Schatzes. Tausende Bilddokumente lagern in den Archiven des Frobenius-Instituts, des ältesten ethnologischen Forschungsinstituts Deutschlands. Schwerpunkt der Bildersammlung ist die weltweit angelegte Dokumentation ethnographischer Belege zu materieller Kultur, Kunst, Architektur und Felsbildern. Der einzigartige Bestand ist das Ergebnis einer institutionellen Sammel- und Dokumentationsstätigkeit, die 1898 begann und bis in die 1960er Jahre fortgeführt wurde.

Nach Zwischenstationen in Berlin und München wurde 1925 das private »Afrika-Archiv« des Ethnologen Leo Frobenius (1873-1938) für beachtliche 260.000 Reichsmark von der Stadt Frankfurt angekauft. Frobenius, ein Autodidakt ohne abgeschlossenes Universitätsstudium, dessen Großvater als Direktor des Berliner Zoos einige der heute berühmtesten Völkerschauen organisierte, hatte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits einen bedeutenden, wenn auch umstrittenen Platz in der deutschen Ethnologie und Afrikaforschung erobert. Durch teilweise populär gehaltene Werke voller zeittypischem Pathos hatte er es zudem geschafft, eine breite Öffentlichkeit für afrikanische Kultur und Kulturgeschichte zu begeistern.

Beileibe kein Antikolonialist, war Frobenius' Vision einer »echten alten warmblütigen Kultur« in Afrika durchaus progressiv in einer Zeit, in der nennenswerte Kulturleistungen allenfalls dem zivilisatorischen Einfluss des Islam zugeschrieben wurden. Der Name »Afrika-Archiv« war Programm: die Kulturüberbringer der schriftlosen Völker verdienten nicht weniger ein Archiv als die der klassischen Hochkulturen. Nicht von ungefähr erkor ihn später Léopold Sédar Senghor, der Begründer der Négritude-Bewegung und spätere Präsident Senegals, zur geistigen Vaterfigur und fand in Frobenius' Schriften eine geeignete Basis für sein eigenes emanzipatorische Anliegen.

Frobenius' Zugang zu Afrika war die Expedition. In insgesamt zwölf, hochtrabend als »Deutsche Inner-Afrika Forschungs-Expeditionen« titulierte und teilweise vom exilierten Kaiser Wilhelm II. finanzierten Reisen erforschte er weite Gebiete des Kontinents. Dabei bediente er sich der Kolonialverwaltung, mit deren Hilfe er teilweise aus Hunderten Zwangsverpflichteten bestehenden Trägerkarawanen organisierte. Diese schafften jene Abertausend ethnographischen Objekte und Kunstgegenstände fort, welche er zur Finanzierung seiner Reisen an Völkerkundemuseen verkaufte. Frobenius liebte »alles Afrikanische« und war »erfüllt von Ehrfurcht vor diesen Menschen und ihrer Kultur«. Dies betraf jedoch nicht unbedingt die Gegenwartsmenschen. Oft vermochte er den kontemporären Afrikaner nur vor der Folie jener Vorstellung wahrzunehmen, die er sich von der grandiosen kulturellen Vergangenheit des Kontinents gebildet hatte.

Begleitet von einem Team von Ethno-



Fotos: Frobenius-Institut



1) Felsbildstelle Ain Safsaf im Winter 1934/35. Die Zeichnerinnen Elisabeth Pauli und Kathrin Marr beim Kopieren der großen Elefantengruppe

2) Die Zeichnerin Elisabeth Pauli 1933 beim Abzeichnen eines über 5000 Jahre alten Felsbildes in der libyschen Wüste

3) Leo Frobenius beim Morgenchoral auf der Fahrt von Gilf Kebir nach Selima (Libysche Sahara, 1933)

4) Altar in Ibadan, Nigeria, mit verschiedenen Kultgegenständen sowie geschnitzten und bemalten, anthropo- und zoomorphen Kultfiguren, die als Dachstützen dienen. Aquarell von Carl Arriens (1911)

5) Leo Frobenius, macht sich auf einer Veranda in Rusapi im heutigen Zimbabwe Notizen, während der Oberhäuptling der Barozwi, im Beisein seiner Ratgeber Märchen und Mythen seines Volkes erzählt

### Felsbildsponsoring

Die Felsbild-Kopien wurden seinerzeit meist in Originalgröße direkt vor Ort angefertigt. Die Darstellungen reichen von recht einfachen Gravuren in kleineren Größen bis hin zu großformatigen komplexen Szenen (bis zu 2,10 m x 9,80 m) in feinst ausgeführter Aquarelltechnik. Durch wiederholte Ausstellungen und mitunter nachteilige Lagerbedingungen haben etliche Bilder im Laufe der Zeit erheblichen Schaden genommen. Die Restaurierung und Rettung dieser kulturhistorisch einmaligen Werke – die Originalfundstellen sind vielfach bereits zerstört – ist ein wichtiges Anliegen des Frobenius-Instituts. Weil seine finanziellen Möglichkeiten aber begrenzt sind, sollen die bedeutendsten Werke über den Weg des Kultursponsorings gerettet werden. In Zusammenarbeit mit einem renommierten Atelier für Papierrestaurierung wurde ein Konzept zur Restaurierung und Rahmung der Bilder entwickelt. Als Gegenleistung stellt das Frobenius-Institut die restaurierten Bilder den Sponsoren für einen gewissen Zeitraum für Ausstellungszwecke zur Verfügung. Abzugsfähige Spendenquittungen können selbstverständlich ausgestellt werden.



graphen, Zeichnern und Fotografen und getrieben von dem Gedanken, dass die alte Kultur Afrikas zwangsläufig dem Untergang geweiht sei, versuchte er, das »alte Afrika« flächendeckend und systematisch zu erkunden. Draufgängerisch, leidenschaftlich, häufig improvisierend und leider nicht immer seine Quellen offenlegend schuf er eine wohl einmalige Dokumentation von Gegenständen und Ge-

bräuchen, Märchen und Mythen, Felsbildern und Architektur. Die, wie er glaubte, von der Modernisierung bedrohten Kulturzeugnisse sollten wenigstens in Museen, Archiven und Monographien bewahrt werden. Gleichzeitig arbeitete er besessen daran, die gigantische Materialmenge zu systematisieren und eine umfassende Kulturtheorie, die »Kulturmorphologie«, zu entwerfen. Mit großer Hart-

näckigkeit verfolgte er so beide Traditionen der Afrikaforschung, die Reise und das akribische Sammeln und Systematisieren.

Die kulturhistorische Aussagekraft des »Afrika-Archivs«, insbesondere was den interkulturellen Vergleich betrifft, trat nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend in den Hintergrund. Frobenius' Vorstellung von »Kulturprovinzen« und »Kulturschichten« hatte die

### Digitalisierung

Eine besondere Herausforderung stellt die Digitalisierung der über 8.000 großformatigen Bilder dar. Hier fiel die Entscheidung zugunsten eines High End Cruse-Scanner, der Formate bis A 0 in hervorragender Qualität digitalisiert. Die noch größeren Formate – einige Felsbildszenarien wurden auf Leinwände von über 10 Meter Länge kopiert – sollen zunächst auf Dia-Film im Format 20 x 25 cm fotografiert werden. Dabei sind pro Felsbildkopie bis zu fünf Teilaufnahmen nötig. Die Diapositive werden dann geschnitten und, im Falle mehrerer Teilaufnahmen, am PC weiterbearbeitet und zusammengeführt. Sämtliche digitale Kopien verfügen somit über eine Qualität, die eine Reproduktion in Originalgröße erlaubt. Sie erfüllen dadurch auch bestandssichernde Aufgaben. Mittelfristig wird sich jedoch die Frage einer analogen Rücksicherung der digitalen Daten auf Mikrofilm stellen. Im Zeitalter sich rapide ändernder digitaler Technologien bietet, bis auf weiteres, nur der Farbmikrofilm eine dauerhafte Perspektive für die Langzeitarchivierung digitaler Bilder.

Konstanz von Kultur über- und ihre Flexibilität und Innovationskraft unterschätzt. In der modernen Ethnologie tritt die Analyse von starren Kulturkomplexen zunehmend in den Hintergrund – zugunsten der Untersuchung von Prozessen und von Akteuren im spezifischen zeitlich-regionalen Kontexten.

Anders als zu Frobenius' Zeiten ist das Bildmaterial heute für eine visuelle Ethnologie wertvoll, die jedes Bilddokument in seinem historisch-kulturellen Kontext verortet und es im Gesamtzusammenhang mit den verfügbaren schriftlichen Quellen zu analysieren sucht. Insbesondere das »Bildregister« ist wertvoll für Forscher und Museumsfachleute, die sich mit materieller Kultur und ihrem Wandel auseinandersetzen. Das umfangreiche, nach Themen wie Regionen geordnete Material mit seinen ca. 30.000 Abbildungen bietet sich zur Analyse überregional vergleichender aber auch praxisorientierter Fragestellungen an, wie etwa der Rekonstruktion längst vergessener Handwerkstechniken.

Die besondere Bedeutung der Bildersammlung liegt jedoch nicht nur in der historischen Dokumentation, sondern auch in ihrem wissenschaftshistorischen Potential. An ihr lassen sich beispielhaft ein inzwischen historisch gewordenen Wissenschaftsverständnis und das Erkenntnisinteresse einer spezifischen ethnologischen Schulrichtung aufzeigen, so dass die Sammlung zunehmend selbst zum Forschungsgegenstand der eigenen Fachgeschichte avanciert ist.

Die Bildersammlung ist bislang nur unvollständig registriert, nicht aber nach wissenschaftlichen Standards archiviert und erschlossen. Sie war nur in stark eingeschränktem Maße der Forschung zugänglich. Im Sommer 2006 startete daher ein auf drei Jahre angelegtes DFG-Projekt zur Digitalisierung, Erschließung und bestandssichernden Archivierung der Bildersammlung. Durch die Verknüpfung des digitalisierten Bildmaterials mit den bereits bestehenden Datenbanken des Frobenius-Instituts, der Völkerkundlichen Bibliothek und des Fotoarchivs wird zudem eine umfassende Informations-Infrastruktur zu ethnologischen Themen aufgebaut.

Weiterhin wird die Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte der Bildbestände erforscht. So wurden etwa in den 1930er Jahren die auf Expeditionen angefertigten Felsbildkopien in gefeierten Ausstellungen, u. a. im New Yorker Museum of Modern Art, einer staunenden Öffentlichkeit präsentiert und inspirierten namhafte zeitgenössische Künstler. Bei einem Teil der Bilder, die durch Ankäufe, Schenkungen und Tausch in die Sammlung gelangt waren, ist die Provenienz ungeklärt und erfordert weitere Nachforschungen. Richard Kuba

### Bildarchiv

Der Gesamtbestand an Bildwerken umfasst gegenwärtig etwa 40.000 historische Illustrationen (90 Prozent Zeichnungen, 10 Prozent s/w-Fotografien – vorrangig von materieller Kultur und Kunst, einschließlich Felsbildern) aus allen fünf Kontinenten, wobei der regionale Sammelschwerpunkt Afrika dominiert, gefolgt von Ozeanien und Australien. Die Sammlung setzt sich aus folgenden Beständen zusammen:

- ca. 30.000 Blätter umfassendes kleinformatiges Bildregister (zumeist Tusche-, Bleistift-, und Kreidezeichnungen), das in über 80 Themenbereiche (von »Architektur« bis »Wurf-eisen«) gegliedert ist
- ca. 4.600 großformatige Malereien und Zeichnungen (Öl, Aquarell, Gouache, Bleistift) von z.T. bedeutenden Künstlern
- ca. 4.000 heute als Raritäten geltende Felsbildkopien. Die Sammlung gehört zu den ältesten, explizit der Felsbild-Forschung gewidmeten und zugleich umfassendsten Sammlungen.
- aus sechs kleineren und sehr bedeutenden Kollektionen, u.a. Originalzeichnungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts der berühmten Afrikareisenden Georg Schweinfurth und Hyacinthe Hecquard sowie des Malers Johann Martin Bernatz

